

1 Januar/Februar 2024
ISSN 0171-5518 - 111. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift



Voll von
WERT

Liebe Leserinnen und Leser!

Zunächst wünschen wir, d.h. Diakon Raymund Fobes und ich, Ihnen Gottes Segen für das neue Jahr 2024.

Immer wieder wird von der Erneuerung der Kirche gesprochen. Aber wie soll sich die Kirche erneuern? Es kann nicht sein, dass nur Strukturen verändert werden. Vielmehr geht es um eine geistig-geistliche Erneuerung und die fängt beim einzelnen Menschen an.

Franz von Sales sah die Probleme und Schwierigkeiten, aber auch das Positive in der Kirche. Ihm ging es in seiner Zeit auch um eine geistig-geistliche Erneuerung. Diese verband er mit dem Alltag, denn geistliches Leben war für ihn kein Widerspruch zum alltäglichen Leben als Hausfrau, Managerin oder Lehrer.

Franz von Sales wollte keinen, der am geistlichen Leben interessiert war, überfordern. Deshalb könnte man bei ihm auch von einer niederschweligen Spiritualität sprechen. Diese Niederschwelligkeit zeigt sich vor allem in der Bedeutung der Stoßgebete oder Herzensgebete oder der „geistlichen Einkehr“.

Man muss nach ihm keine fünfzig Ave Maria beten, um bei Gott anerkannt zu werden.. Wichtig aber war für Franz von Sales die innere Verbindung zu Gott, und die kann man in den kurzen Stoßbeten praktizieren. Ich darf mit allem, was mir auf dem Herzen liegt, zu Gott kommen.

Vor diesem Hintergrund können Sie, liebe Leserinnen und Leser, in den Ausgaben von LICHT 2024 viel von Hoffnung, Liebe, Vertrauen, Gott und Mensch lesen.

Alfred Delp, der von den Nazis ermordete Jesuit, hat in dieser damaligen schwierigen Zeit sinngemäß geschrieben, dass die Welt voll von Gott ist, nur die Menschen merken es nicht. In dieser Zeit scheint es wichtig, dass wir alle Menschen als wertvoll betrachten und auch die Vielfalt im Blick auf dem Weg zu Gott. Denn es gibt viele Wege, die zu Gott führen.

Liebe Leserinnen und Leser! Beim Durchblättern des ersten Heftes werden Sie eine Änderung feststellen. LICHT soll auch das Sprachrohr unserer Ordensgemeinschaft sein. Es gibt deshalb mehr Nachrichten und Informationen aus unserer Provinz und darüber hinaus. Damit wollen wir Sie am Leben unserer Ordensgemeinschaft teilnehmen lassen und so die Verbindung mit Ihnen intensivieren. Deshalb haben wir die Zahl der thematischen Artikel reduziert.

Ihre Arbeit fürs LICHT beendet hat unsere Autorin Saskia Greber. Für ihre tief sinnigen salesianischen Artikel, die immer aus dem Leben gegriffen waren, danken wir ihr sehr.

Ihnen danken wir für Ihre langjährige Treue und das Vertrauen, dass Sie uns als Leserinnen und Leser entgegen bringen. Wir wünschen Ihnen viel Freude und Nachdenken beim Lesen.

Für die Redaktion:

Pater Hans-Werner Günther OSFS



Inhalt

- 3 **Blühe, wo du gepflanzt bist**
Dr. Elke Wiehoff SI
- 5 **Ein großes Geschenk Gottes**
P. Hans Ring OSFS
- 8 **Was wirklich wertvoll ist**
Gabriela Held-Scheiger
- 10 **Die Perlen in uns entdecken**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 12 **Geliebtes Vaterunser**
Christina Bamberger
- 14 **LICHT-Aktion 2024**
Für Kinder aus Ghana
- 16 **Meditation**
Ute Weiner
- 18 **Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 **Bücher**



Gott hat mich hineingepflanzt in meine Lebenslandschaft.

Blühe, wo du gepflanzt bist Aus dem Leben einer Hausärztin

Dass alle Menschen voll von Wert sind, drückt der salesianische Rat aus: Blühe, wo du von Gott gepflanzt bist. Wie wir uns daran freuen können, dass so viele wertvolle Pflanzen im Garten Kirche blühen, zeigt Dr. Elke Wiehoff SI und teilt in ihrem Artikel ihre Erfahrungen als Hausärztin.

Im Herbst arbeite ich gerne in unserem Garten. Mein Mann hat mir ein Stück dunkler Erde umgegraben, und ich kann darin pflanzen, so dass ein ganz wunderbares Bauerngärtchen entsteht.

Wir brauchen Dich und Deine Art

Verschiedene Blumenarten, Gemüse, kleine Hecken, alles ergänzt sich zu einem wunderschönen Ganzen. So ist es auch mit uns Menschen. Gott hat uns alle einzigartig und auf eigene Weise schön erschaffen. Alle sind wir miteinander verbunden. „Wir brauchen Dich und Deine Art!“, predigte mein Beichtvater letzten Sonntag.

Blühe, wo Du von Gott gepflanzt bist! Welche schöne Ermutigung unseres heiligen Franz von

Sales! Gott hat mich hineingepflanzt in meine Lebenslandschaft. Er ist mein Schöpfer. Ich habe mich nicht selbst gepflanzt. Ich verdanke mich – ihm! Und all die Facetten meines Wesens, die ich in meinem Leben aufleuchten und zum Blühen bringen darf, hat Er mir geschenkt. Ich bin wertvoll, überfließend voll Wert, weil Gott mich geschaffen hat und mich und alle seine Menschenkinder liebt. Wir alle sind so wertvoll und voller Würde in Gottes Augen (Jesaja 43,4)! Und so unterschiedlich!

Deshalb kann ich auch lernen, in Frieden zu bleiben, wenn ich auf andere Menschen schaue, die – um im Bild zu bleiben – andere Blüten hervorbringen als ich. Jeder gibt auf seine Weise Zeugnis von Gottes Liebe zu uns Menschen. Ich kann Gott in den Talenten der anderen aufblühen sehen.

Es lebe Jesus in mir

Heute habe ich Geburtstag, ein guter Zeitpunkt, um voll Dankbarkeit auf Saat und Ernte, Blüte und Frucht meines Lebens zu schauen. Mein erstes Geschenk von Gott: Ich bin durch meine Taufe Tochter Gottes. Das ist das gute Erdreich, in das wir alle hineingewurzelt sind. Das Segenszeichen Gottes auf unserer Stirn: Prädikat wertvoll, einzigartig, geliebt, sehr gut! Wertvoll, nicht perfekt.

Ich darf blühen als Tochter, Freundin, Ehefrau, Assoziierte des heiligen Franz von Sales.

Und dann weiß ich mich zutiefst von Gott berufen, als Hausärztin zu arbeiten und zu blühen. Wie wird mein Alltag zu heiligem Boden? Blühen geht nicht von ganz allein. Die Pflanze braucht Licht wie die Sonnenblume (im Französischen so sprechend: „tournesol“!) und Wasser.

Deshalb bete ich am Morgen zusammen mit meinem Mann darum, dass Jesus mit uns durch den Tag geht, uns den Heiligen Geist schenkt, der uns sicher führt und leitet. *Vivat Jesus, es lebe Jesus, Jesus lebe in mir!* Das eröffnet uns die Gnade der täglichen Pflichten. Ganz konkret lasse ich mir jede Woche von Jesus ein Lied schenken, das durch meinen Tag hindurch immer wieder in mir aufklingt.

Gottes ultimatives Plus

In unsere Sprechstunde kommen Menschen mit seelischen und natürlich allen möglichen körperlichen Nöten. Es geht um Herzerkrankungen und Nierenschwäche, Gallensteine und Diabetes. Die Menschen kommen wegen Suchterkrankungen und Essstörungen, Depressionen und Ängsten. Neben aller Therapie bietet Gott noch das ultimative Plus: seine Gnade. So kam eine Patientin mit vielen chronischen körperlichen Beschwerden zu mir und sagte: „Frau Doktor, ich komme zu Ihnen, denn ich brauche

Segen.“ Manchmal schenkt mir Gott die Gnade zu hören, dass meine Arbeit angekommen ist: „Frau Doktor, Ihr Grußkärtchen steht noch immer auf meinem Regal, ihr medizinischer Rat von vor vielen Jahren hilft mir bis heute.“ Zuletzt schenkte mir eine Patientin einen uralten Rosenkranz ihrer Großmutter.



Wie gut, dass ich jeden Tag neu anfangen kann und Gott auf meinen krummen Zeilen gerade schreibt.

„Du, Tochter Gottes, blühe in Geduld!“ ruft mir Jesus in Franz von Sales zu, wenn die alten Patienten umständlich klagen und die Uhr erbarmungslos tickt. *Komm herab, o Heiliger Geist, der die finstere Nacht zerreißt, strahle Licht in diese Welt.*

Und ich helfe ihnen beim Anziehen und finde freundliche Worte, verschreibe Medikamente. Mein schwer alkoholkranker Patient ringt darum, jeden neuen Tag zu bestehen. *Komm, der alle Armen liebt ...*

Wir finden hinein in einen tiefen Austausch, vielleicht findet er irgendwann Kraft zu einer Suchttherapie. Der nächste Patient hat einen akuten Herzinfarkt. Notfall! Die Erstversorgung muss schnell gehen, Jesus hilf unserem Patienten und uns, dem Team, *komm, der jedes Herz erhellt!* Wir versorgen den Patienten mit Infusion und Notfallmedikamenten, ich mache ihm noch ein Kreuz auf die Stirn. Der Mangel an Vergebung zerfrisst die Seele meiner nächsten Patientin, sie hat starke Magenschmerzen. *Höchster Tröster in der Zeit.* Ich kann ihr die

psychosomatischen Zusammenhänge aufzeigen und sie ermutigen, den Weg der Vergebung zu beginnen.

Gestresste Kinder können ihre alten Eltern nicht mehr versorgen. *In der Unrast schenkst Du Ruh.* Ich kann ihnen Verständnis entgegenbringen und mit ihnen nach Lösungen suchen. Depression und Angst ringen viele meiner Patienten nieder. *Ohne Dein lebendig Weh'n, kann im Menschen nichts besteh'n.* Ich kann ermutigen und bezeugen: Jesus ist das Licht im und am Ende des Tunnels. Sie finden den Mut zu einer Psychotherapie. Meine todgeweihte Patientin hat Angst und findet keinen Trost mehr. *Spendest Trost in Leid und Tod.* Ich kann ihr versprechen, für sie zu beten. Palliativ kommt von lateinisch „pallium“, Decke. Jesus, lege Deinen Hirtenmantel um sie!

Chronisch kranke Patienten brechen manchmal fast unter der Last ihrer Krankheit zusammen. *Heile Du, wo Krankheit quält.* Ich kann zuhören. Und wenn Menschen ihre Angehörigen verlieren, kann ich mit ihnen beten. *Lass' sie in der Zeit besteh'n, Deines Heils Vollendung seh'n und der Freuden Ewigkeit.*

Manchmal bedeutet Blühen einfach: Miteinander aushalten, beistehen, nicht weglafen.

Und trotz aller Bemühungen: Wie oft vergesse ich selbst Geduld und Rücksicht. Ich treibe meine Kolleginnen zu hart an oder ich lasse mich entmutigen, dabei habe ich ein tolles Team! *Wärme Du, was in mir kalt und hart, löse, was in mir erstarrt, lenke mich, wenn ich den Weg verfehle.*

Wie gut, dass ich jeden Tag neu anfangen darf! Ich darf im Schutz der Sakramente leben. Und Gott kann auf meinen krummen Zeilen gerade schreiben. Das durfte ich oft erfahren! Und so blüht es sich gut!

Dr. Elke Wiehoff ist assoziiertes Mitglied des Säkularinstituts des hl. Franz von Sales. Sie ist verheiratet und arbeitet als Hausärztin in Bedburg, Nordrhein-Westfalen



Ein großes Geschenk Gottes Das so wertvolle Ehrenamt in der Kirche

Es gibt ganz viele Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder, die durch ihr ehrenamtliches Engagement für unser kirchliches Leben wichtig und wertvoll sind. Ihre Arbeit geschieht oft unspektakulär und erfährt mitunter wenig Wertschätzung. Ein Plädoyer für das Ehrenamt von P. Hans Ring OSFS

Beim Schreiben dieses Artikels bin ich auch damit beschäftigt, mich auf die Gottesdienste am kommenden Sonntag vorzubereiten. Das Evangelium passt – so denke ich – sehr gut zum Thema dieser Überlegungen. Jesus erzählt seinen Zuhörern das Gleichnis von den Talenten, die ein Herr seinen Dienern übergibt, damit sie etwas daraus machen. Wenn wir uns den Wert

anschauen, den damals ein Talent hatte, dann drückt das ein Vertrauen dieses Mannes in seine Angestellten aus, das kaum mehr zu überbieten ist. Zwei von den dreien werden diesem Vorschuss an Vertrauen gerecht; sie setzen das anvertraute Vermögen ein, arbeiten damit und erwirtschaften Gewinn, einer lässt dieses Talent brachliegen, aus Angst vor Versagen.

Für die ganze Gemeinde

Wir als Christen und vor allem als Gemeinden sehen in diesen Talenten das, was Paulus als Gnadengaben bezeichnet, die jedem von Gott geschenkt wurden. Er zählt dann einige dieser Gnadengaben, dieser Charismen, auf: Weisheit mitteilen, Erkenntnis vermitteln, Glaubenskraft, Prophetie, Krankenheilungen, Wundertaten, Geisterunterscheidung, Zungenrede und Ausle-



Unerlässliche ehrenamtliche Dienste im Hintergrund wie etwa das Reinigen der Kirche

gung der Zungenrede. Er macht aber auch deutlich, dass diese Gaben nicht etwas sind, was der Christ sich selbst erwerben oder erarbeiten kann, sondern es sind Geschenke des Geistes, Geschenke des liebenden Gottes.

Paulus macht dieses Versprechen des Beschenkt-werdens mit diesen Gaben des Heiligen Geistes aber nicht den Gemeindeleitern in Korinth, sondern der ganzen Gemeinde. Er sagt deutlich: Jeder von euch wird mit einer dieser aufgezählten oder auch einer ganz anderen Gabe beschenkt, aber jeder bekommt seine ihm entsprechende und von Gott zuge dachte Gabe. Hier unterscheidet er sich vom Gleichnis Jesu, bzw. er konkretisiert diese Geschichte aus dem Evangelium: So wie jeder Mensch eine andere Geschichte hat, einen anderen Lebensweg mit anderen Lebensumständen, so beschenkt ihn

Gott mit genau der Gabe, die ihm und seinen Lebensumständen entspricht, die zu ihm passt, mit der er umgehen kann, die er entfalten und weiterentwickeln kann.

Ohne Ehrenamt geht nichts

Die beiden Autoren Armin Haiderer und Paul M. Zulehner haben vor kurzem ein Buch herausgegeben mit dem Titel „... weil es mir

Freude macht. Ehrenamt macht die Kirche zukunftsfit“. Darin versuchen sie auf der Basis einer deutschlandweiten Studie aufzuzeigen, was Menschen motiviert, sich in Vereinen und Kirche zu engagieren, wo die Schwierigkeiten liegen und was manche davon abhält, sich in Gemeinschaften einzubringen.

Wenn wir unsere Pfarrgemeinden ansehen, dann sehen wir mehr als deutlich, dass es wahrscheinlich keine Gemeinde gibt,

die lebensfähig wäre ohne die engagierte Mitarbeit von ehrenamtlichen Kindern, Jugendlichen, Frauen und Männern. Die hauptamtlichen Mitarbeiter – Priester, Diakone, Pastoral- und Gemeindeferenten, werden immer weniger, Angestellte können immer weniger finanziert werden und können auch die steigende Anzahl an Aufgaben nicht mehr bewältigen. Zum Glück finden sich in den Gemeinden immer wieder Menschen, die sich bewusst sind, dass sie so wie die Diener im Gleichnis mit Talenten ausgestattet wurden, die sie aber nicht begraben sollen wie der dritte Diener, sondern sie einsetzen und damit arbeiten. Solche Menschen, die Pfarrleben mitgestalten, hat es schon immer gegeben, viele von ihnen oft im Hintergrund, ohne dass es die große Gemeinschaft gemerkt hat; deutlich wurde ihr Wert dann, wenn so

eine Mitarbeiterin, ein Mitarbeiter ausgefallen ist. In der heutigen Zeit werden aber die Menschen, die sich in unseren Gemeinden einbringen, immer wichtiger, weil die anstehenden Aufgaben immer vielfältiger und mehr werden, weil auch immer mehr „Spezialisten“ gebraucht werden, die von ihrem Dienst und seiner Ausgestaltung etwas verstehen und sich darin auch weiterbilden.

In der Diözese Linz, in der ich zurzeit arbeite, werden in allen Pfarrgemeinden sogenannte Seelsorgeteams aufgebaut; diese bestehen – wenn vorhanden – aus einem Priester oder einem hauptamtlichen Mitarbeiter und aus vier oder fünf Ehrenamtlichen. Dieses Team bildet das Leitungsgremium der Pfarrgemeinde. Seine Mitglieder sollen die Grundaufgaben einer Gemeinde abdecken: Liturgie, Verkündigung, Caritas, Organisation nach innen und außen, Finanzen. Für mich ist es bewundernswert, mit welchem Engagement diese Frauen und Männer ihre Aufgaben wahrnehmen. Aber auch dieses Team wäre auf verlorenem Posten, wenn es nicht noch unzählige weitere Gemeindeglieder gäbe, die im Pfarrgemeinderat, den Ausschüssen oder einfach im Zupacken bei den vielen Diensten, die in einer Pfarrei anfallen, ihre Fähigkeiten und ihr Können einbringen.

Einander etwas zutrauen

Wenn man nach Mitarbeitern sucht und die einen oder anderen anspricht, hört man nicht selten: Das kann ich nicht, dazu fehlen mir die Voraussetzungen. Umso wichtiger ist es, dass wir alle einen Blick dafür haben, was wir einander zutrauen und anvertrauen können. Wenn sich die eine oder der andere überzeugen hat lassen, einen Dienst zu übernehmen, ist er oft selbst überrascht, welche Fähigkeiten in ihm stecken.

Das durften auch die Apostel und viele Mitarbeiter der ersten Gemeinden erfahren, denen wohl keiner ihrer Zeitgenossen zugetraut hat, was sie als Boten der Frohen Botschaft Jesu auf den Weg gebracht haben.

Eines aber sollte uns auch bewusst sein. Es funktioniert nicht mehr so wie früher, als der Pfarrer alles bestimmt hat, angeschafft hat, und alle anderen haben es ausgeführt. Wer sich mit seinen Fähigkeiten einbringt, möchte das Leben einer Pfarrgemeinde auch mit seinen Ideen und Vorstellungen mitgestalten. Dabei soll nicht nur seine Meinung gefragt sein, wenn er in ein Gremium gewählt ist, sondern auch, wenn er sonst seine Vorstellungen zum Ausdruck bringt. Das wurde in den Gesprächen beim sogenannten „Synodalen Weg“ in Deutschland in den vergangenen beiden Jahren – auch zum Leidwesen mancher Bischöfe – immer wieder deutlich zu Ausdruck gebracht. Gemeinde und Kirche müssen auf einem gemeinsamen Weg sein, und jeder soll sich auf diesem Weg ernst genommen und geachtet fühlen. Ich denke, dass wir damit wieder etwas aufgreifen, was in der frühen Kirche selbstverständlich war: Jeder ist ein vollwertiges Mitglied der Gemeinde und das Wort eines jeden hat das gleiche Gewicht. Hoffen wir, dass die Bischofssynode, zu der auch zum ersten Mal Laien eingeladen und gehört wurden und dabei auch mit abstimmen durften, den Weg in eine gute Zukunft unserer Kirche öffnet. Bitten wir den Heiligen Geist, dass er uns alle als Kirche führt und stärkt, damit wir wieder einladend sind für die, die noch in der Kirche sind, aber schon auf dem Weg nach draußen, und für die, die wir gern bei uns haben möchten. Eine solche Kirche, die Communio – Gemeinschaft – ausstrahlt, motiviert auch leichter, in und mit ihr zu arbeiten, sich in sie einzubringen. ■



P. Hans Ring ist Oblate des hl. Franz von Sales und Mitarbeiter in der Seelsorge am Pöstlingberg bei Linz, Oberösterreich

Was wirklich wertvoll ist

Gabriela Held-Scheiger

Angeblich soll es Albert Einstein gewesen sein, der kritisierte, was nichts koste, sei nichts wert. Bis heute spiegelt diese Aussage die Einstellung großer Teile unserer Gesellschaft mehr wider als mir lieb ist und Geld wird oft als Wertmaßstab herangezogen.

Es geht nur ums Geld

Betrachten wir beispielsweise den Konsum von Lebensmitteln. Seit Jahren wird darauf hingewiesen, dass Überkonsum von Lebensmitteln und deren Entsorgung Schaden an der Umwelt



Pflegekräfte: überaus wichtig und wertvoll – und meistens vollkommen unterbezahlt
(Bild: Marylène Brito In: Pfarrbriefservice.de)

anrichten. Die deutsche Umwelthilfe berichtet, dass die Lebensmittelverschwendung ganze vier Prozent der jährlichen Gesamtemission Deutschlands ausmacht. Eine hohe Zahl, oder?

Dennoch sah ich in allen Müllcontainern der Gebäude, in denen ich gewohnt habe, ganze Packungen originalverpackten Joghurt und vieles mehr. Trotz wiederholter Sensibilisierung für dieses Thema machte ich doch immer wieder die Erfahrung, dass Lebensmittel nur bedingt wertgeschätzt werden. Jetzt endlich habe ich das Gefühl, dass sich das ändert.

Aber der Grund ist nicht, dass die Nachhaltigkeit priorisiert wird. Nein, die Lebensmittelpreise sind in den letzten Jahren einfach derart gestiegen, dass mehr darauf geachtet wird. Genauso ist es mit Warmwasser. In den letzten eineinhalb Jahren wurde in meinem Umfeld begonnen, kürzer zu duschen.

Aber nicht für die Umwelt, sondern wegen des gestiegenen Gaspreises. Schade, dass scheinbar erst der monetäre Anreiz wirklich etwas bewegt.

Aber ist Geld wirklich alles?

Aber ist Geld wirklich alles, woran wir Wert messen können? Kann zum Beispiel der Wert der Arbeit einer Person nur durch finanzielle Maßstäbe bestimmt werden? Ich sage ganz klar nein. Beispielsweise sind Berufe im sozialen Bereich oder in der Pflege niedriger entlohnt als Berufe in der Automobilbranche oder der Pharmaindustrie.

Nach dem Prinzip, dass Geld Wert abbildet, würde das aber ja den Beitrag von Personen, die gesellschaftlich wichtige Arbeit leisten, marginalisieren. Das ist einfach falsch. Und natürlich kann das auch die Motivation beeinträchtigen sich sozial zu engagieren, oder sogar gemeinnützige Arbeit zu leisten. Es ist bereits jetzt klar zu erkennen, dass so vielen wichtigen Bereichen der Nachwuchs fehlt. Wir brauchen diesbezüglich also definitiv ein Umdenken!

Das aktuelle einseitige Streben nach monetären Erfolgen kann den Fokus von nachhaltiger

sozialer und kultureller Entwicklung abwenden. Stattdessen sollten wir uns darauf fokussieren eine breitere Perspektive auf Erfolg und Bereicherung zu entwickeln. Alle Talente von Personen und alle Beiträge sollten gleichermaßen Wertschätzung und Anerkennung als Teil unseres Systems erfahren und auch als Erfolg gewertet werden.

Die Gleichwertigkeit aller Menschen

Vielleicht müssen wir uns wieder mehr darauf besinnen, welche einzigartigen Werte und Fähigkeiten jede Person mitbringt. Wir als Christen glauben doch an die Gleichwertigkeit der Menschen unabhängig von ihrem sozialen Status, ihrem Einkommen oder ihrem Vermögen. Wir sollen doch eintreten für Gerechtigkeit und Fürsorge, was sich auch in der Förderung der sozialen Gerechtigkeit unserer Gesellschaft manifestiert. Aber gehen wir doch einen Schritt zurück vom gesellschaftlichen Ausmaß und betrachten nur unseren eigenen Alltag. Wenn wir uns besinnen, gibt es nicht auch in unserem Leben Personen, deren Beitrag unter Wert gehandelt wird? Gibt es nicht vielleicht Personen, denen auch wir persönlich mehr Wertschätzung entgegenbringen sollten? Wenn jeder von uns darauf achtet, wird uns der Wert der Menschen in unserem Alltag vielleicht ganz neu bewusst. Und wenn wir das schaffen und unsere Wertschätzung widerspiegeln, dann sind wir vielleicht ein kleines Puzzleteil, das gemeinsam doch viel bewegt. ■

Gabriela Held-Scheiger ist verheiratet und studiert Erziehungswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, Bayern



Es gibt eine Predigt des heiligen Franz von Sales (1567-1622), in der er das Gleichnis Jesu von der Perle auf seine eigene Art und Weise auslegte (DASal 12,288-294). Dieses Gleichnis ist sehr kurz und besteht eigentlich nur aus zwei Versen: „Auch ist es mit dem Himmelreich wie mit einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte. Als er eine besonders wertvolle Perle fand, ging er hin, verkaufte alles, was er besaß, und kaufte sie“ (Mt 13,45-46).

Natürlich meint Jesus Christus mit der Perle das Himmelreich oder das Reich Gottes, das mit seiner Menschwerdung angebrochen und von unschätzbarem Wert ist, so dass wir, die ihm nachfolgen wollen, wirklich alles daransetzen sollen, um es zu gewinnen.

Der Wert des Einzelnen

Der heilige Franz von Sales hat für dieses Gleichnis jedoch noch eine andere Erklärung, die deutlich macht, welche hohe Wertschätzung er jedem einzelnen Menschen zukommen lässt. Er meint: Mit diesem Gleichnis von der kostbaren Perle will uns Jesus auch darauf hinweisen, dass Gott in jedem Menschen kostbare Perlen hineingelegt hat, die zu entdecken und zu entfalten uns aufgetragen ist. Diese Perlen sind die „Tugenden und guten Werke“, also alle Fähigkeiten und Talente, die uns von Gott geschenkt sind. Diese „haben von sich aus

Die Perlen in uns entdecken

P. Herbert Winklehner OSFS

einen großen Wert wegen ihres Glanzes, der sie in den Augen der Menschen anziehend und begehrenswert macht. Sie sind ja sehr schön, und alles Schöne ist kostbar.“

Jeder Mensch also, egal ob arm oder reich, jung oder alt, krank oder gesund, ist von Gott mit solchen kostbaren Perlen beschenkt. Sie gilt es zu entdecken, auszugraben und Gott zur Verfügung zu stellen, damit das Reich Gottes, die Gottesherrschaft oder das Himmelreich in dieser Welt immer mehr zur Wirklichkeit wird. Wertvoll sind diese Perlen aufgrund der „Wertschätzung, die sie vor Gott haben.“ Um uns das deutlich zu machen, wurde Gott in Jesus Christus Mensch und „widmete sich der Übung der Tugenden und verlieh ihnen dadurch einen noch schöneren Glanz in der Absicht, sie uns liebenswert zu machen, damit wir sie suchen und uns bemühen, sie zu erwerben, um dadurch das ewige Leben zu gewinnen.“

Jeder Mensch ist wertvoll

Ob Franz von Sales mit dieser Erklärung des Gleichnisses

von der Perle heutige Exegeten zufrieden stellt, sei einmal dahingestellt. Seine Deutung macht uns allerdings auf eine wichtige salesianische Grundüberzeugung aufmerksam: Jeder Mensch ist wertvoll, weil er ein Geschöpf und Abbild Gottes ist und von Gott unendlich geliebt wird. Das können wir auch in seinem berühmten Buch „Anleitung zum frommen Leben (Philothea)“ nachlesen: „Erwäge die ewige Liebe, die Gott uns erwiesen hat. Schon ehe unser Herr und Heiland am Kreuz für uns litt, warst du durch Gottes unendliche Güte Gegenstand seiner ewigen Entschlüsse. Gott liebte dich; wann begann er dich zu lieben? Als er begann, Gott zu sein, das heißt, da er immer war, ohne Beginn und Ende, hat er dich immer und ewig mit grenzenloser Liebe geliebt“ (Philothea V,14; DASal 1,257).

Mit dieser Grundeinstellung begegnete der heilige Franz von Sales einem jeden Menschen, egal ob dieser ein Bettler war, oder der Bauer in einem entlegenen Bergdorf, der Adelige, der zum Calvinismus übergetreten ist, der Bischof seiner Nachbardiözese oder der König von

Frankreich. Diese Haltung ließ ihn zu jenem liebenswürdigen Heiligen werden, als den wir ihn heute verehren. Er suchte einfach in jedem Menschen nicht zuerst dessen Fehler und Schwächen, all das, was falsch gemacht und daher kritisiert werden muss. Er suchte wie der Kaufmann im biblischen Gleichnis die Perlen, die in jedem Menschen von Gott hineingelegt wurden, und wenn er eine gefunden hat, tat er alles, damit diese Perle dem Aufbau des Reiches Gottes zur Verfügung gestellt wird. Eine jede und ein jeder ist zur Heiligkeit berufen, so war er überzeugt, an jenem Ort, an den Gott ihn eingepflanzt hat, und mit den Perlen, die Gott ihm geschenkt hat. Genau dieser Berufung zu folgen, ist der Auftrag, den uns Gott gegeben hat. Franz von Sales sah seine seelsorgerliche Aufgabe als Priester und Bischof genau darin, den Menschen dabei zu helfen, ihre Perlen zu finden, sie auszugraben und zur Vollkommenheit zu bringen, das bedeutet, zur Ehre Gottes und zu seinem Ruhm einzusetzen.

Sich Gott überlassen

Natürlich ist kein Mensch vollkommen. Es gibt eine Menge anderer Dinge, die in seinem Acker ebenso vorhanden sind. Oft genug lässt sich der Mensch davon ablenken und vergisst dabei völlig die Perlen, die in



Franz von Sales war davon überzeugt, dass in jedem Menschen Perlen verborgen sind (Glasfenster in der Kirche Saint Maurice, Annecy, Frankreich).

ihm verborgen sind. Auch darauf weist Franz von Sales immer wieder hin, aber nicht, um den Menschen auf seine Schlechtigkeit aufmerksam zu machen, sondern um ihm deutlich zu machen, dass viel mehr in ihm steckt, als er meint. Gerade den Sündern gegenüber schenkte Franz von Sales daher besonde-

re Wertschätzung, um ihnen zu sagen, dass auch sie dazu fähig sind, ihre Perlen zu entdecken und für das Reich Gottes zu verwenden. Dafür ist es aber notwendig, mit Gott in ständiger Verbindung zu bleiben, sich von nichts ablenken zu lassen und voll und ganz auf ihn zu vertrauen. Seine Perlenpredigt endet daher mit dem Satz: „Wenn Sie sich ganz Gott überlassen und ihm alles geben, was er von Ihnen verlangt, wird er Ihnen alles gewähren, d. h. sich selbst, und er wird Ihnen nichts verweigern, was Sie von ihm erbitten werden. Sie geben das Nichts auf, um ohne Ende alles zu besitzen. Sie werden in den Himmel kommen, um sich der Seligkeit zu erfreuen, nach der unser Herz ständig strebt. Dort werden wir in dieser unauflöslichen und ewigen Einheit vereint sein durch alle Ewigkeit. Gott schenke uns die Gnade dazu.“

P. Herbert Winkelner ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er arbeitet in Wien, Österreich, als Pfarrvikar und in der Provinzverwaltung.



Zu verständlich ist, dass Jesus seinen Jüngern das Beten zum himmlischen Vater lehrte. Dafür wählte er die Stille auf einem „Hügel“ am See Genesareth. Er wusste, seine Freunde und alle Menschen brauchen für ihr Hoffen und Vertrauen einen Vater. So wurde es auf Erden zum meist gebeteten Gebet.

Wie ein Vater handelt

Bei uns im Eichstätter Salesianum hielt dazu P. Josef Lienhard einen Vortrag. Er verwies auch auf die Stelle „Führe uns nicht in Versuchung“, die einer neuen Übersetzung bedarf. Denn ein Vater führt weder in Versuchung, noch in die Irre. So etwas tut er nicht. Weil dies damals auch mein Mann erkannte, beten wir seither: „Und führe uns in der Versuchung“.

Die einzelnen Bilder

Nun zu den jeweiligen „Bildern“ dieses Gebets:

1. Vater unser im Himmel

Er, der Vater, liebt jedes seiner Geschöpfe. Und Sein Himmel ist da, wo wir sind. Er will in Freude und Leid, im Gelingen und Misslingen Heimat gestalten, auch mit unsrer Hilfe. Doch Seine Liebe und Zärtlichkeit lässt sich nicht auf das Männliche begrenzen. So betet mein Herz still „Vater, Mutter unser...“ Seine Größe will immer wieder neu wahr- und angenommen werden.

Geliebtes Vaterunser

Christina Bamberger

2. Geheiligt werde Dein Name

Gott ist zwar der Höchste. Kein Mensch, den wir verehren, ist ihm gleich. Dennoch will Er in unsren Herzen sein, will mit und durch uns das Leben gestalten.

3. Dein Reich komme

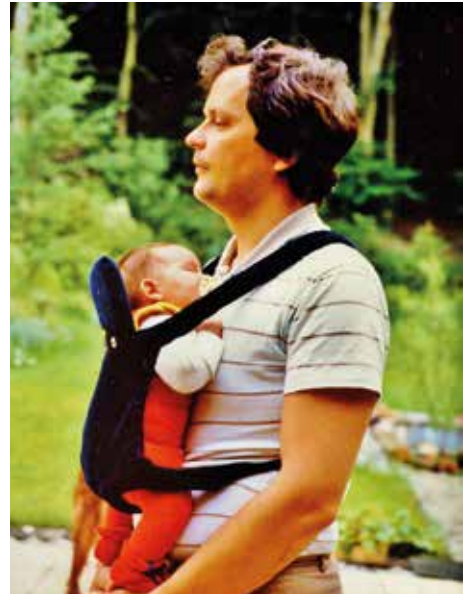
zu uns in Unruhe und Zweifel. Denn seine Liebe und sein Friede sind das beste Fundament. Erkennen wir dies, wird unser Sehnen bei Ihm beheimatet sein.

4. Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden.

So beten wir in all den Unruhen. Denn liebend gerne sieht Er uns glücklich. Seine Weisheit und Kraft führen uns auch dann wieder auf die nötigen Neben- und Heilswege, wenn wir zu leichtfertig die Grenzen überschreiten.

5. Unser tägliches Brot gib uns heute.

Dabei denken wir gerne an Brote für Leib und Seele. Etwa



Unser Vater mit seiner Weisheit zu Liebe und Frieden (Bild: Christa Weingarten, in: Pfarrbriefservice.de)

an die Früchte Seiner Erde und an die Liebe Seiner Menschen. Und wie sich unser Bitten oft so wunderbar erfüllt. So schwingt damit wohl oft auch das Danken mit.

6. Vergib uns unsre Schuld, wie auch wir unsren Schuldner vergeben.

Ja, der Vater vergibt uns Schulden und Unvermögen. Sein Himmel wird einmal kein Verdienst sein, sondern Sein Geschenk. Doch bleibt uns immer wieder das aufmerksa-

me und bedächtige Bemühen. Und selbstverständlich werden wir untereinander die Schulden großherzig vergeben. Führt uns dies doch zu Freiheit und Frieden.

7. Und führe uns in der Versuchung

In Italien beten sie: „Lass' uns nicht allein in der Versuchung.“ Gott also führt uns nicht in die Versuchung, Lassen wir's zu, dass er uns väterlich begleitet. Keines Seiner Kinder darf Ihm verloren gehen.

8. Dein ist das Reich und die Kraft und die Zärtlichkeit, jetzt und allezeit und in Ewigkeit.

Der Vater also ist zärtlich, liebend, großherzig und rücksichtvoll. Wie wunderbar! Nach Ihm und Seinem Reich hungern unsere Seelen.

9. Amen

Ein kleines Siegel für unsre Herzen. Ein Ja, so ist es. So ist es gut.

Wärme kommt zu mir

Schon wenn ich mit diesem Gebet beginne und wir uns vielleicht noch die Hände reichen, kommt eine Wärme zu mir.

Es ist der Vater mit Seiner Weisheit zu Liebe und Frieden. Unfassbar mag's erscheinen und dennoch: Es ist wahr. Es weckt meinen Lebensmut. ■

Christina Bamberger



**Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde Dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot
gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir unsren
Schuldern vergeben.
Und führe uns in der Versuchung.
Dein ist das Reich und die Kraft
und die Zärtlichkeit, jetzt und
allezeit und in Ewigkeit.
Amen**

(nach Christina Bamberger)

Unsere LICHT-Aktion im Jahr 2024 führt uns wieder nach Ghana. Wir laden Sie noch einmal ein, die „Aktion Lichtblicke“ zu unterstützen. Seit 1997 ist diese Aktion, damals von dem 2017 verstorbenen P. Konrad Lienhard OSFS gegründet, für Kinder aus Armutsviertel Ashaiman in der Hauptstadt Tema da. Unterstützt wird diese Aktion von Anfang an von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Deutschland, die als „Freiwillige“ vor Ort mitwirken. Sie sollen in dieser und den nächsten LICHT-Ausgaben zu Wort kommen. Den Anfang macht Sarah Peltzer, die derzeit in Ghana ist und in einem Blog über ihre Arbeit berichtet.

Seit dem 1. September 2023 ist Sarah Peltzer als Freiwillige für die „Aktion Lichtblicke“ in Ghana. Sie ist 18 Jahre alt und hat im Jahr 2023 das Abitur gemacht. Auf ihrer Website schreibt sie über sich: „Ich mache sehr gerne Sport und spiele seit vielen Jahren Volleyball. Ab und zu gehe ich auch mal joggen und falls es schnell gehen muss, habe ich auch einen Boxsack in meinem Zimmer. Ich liebe es, abends bis spät in die Nacht zu malen oder zu basteln und dabei ein gutes Hörbuch zu hören. Außerdem bin ich sehr froh darüber die Schule hinter mir zu haben und bin auf das gespannt was noch so kommt. Aber das Wichtigste: Ich freue mich total auf das Jahr in Ghana und werde die Dinge erstmal auf mich zu kommen lassen.“

Vertraut werden in einem fremden Land

Licht-Aktion 2024 für Kinder in Ghana

Chaotischer Beginn

Aktuell schreibt sie in ihrem Blog über den ersten Monat in Ghana: „Nun ist jetzt schon der

erste Monat rum ... Das ging verdammt schnell und immer noch ist alles genauso aufregend wie am ersten Tag. Bis jetzt hatte ich noch gar keinen richtigen Alltag,



„Für Kinder in Ghana“



Wenn Sie den Kindern in Ghana helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ghana“, LIGA-Bank Eichstätt BIC: GENODEF1M05; IBAN: DE60 7509 0300 0107 6023 08

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ghana“, Bankhaus Spängler BIC: SPAEAT2S; IBAN: AT33 1953 0100 0001 9983

Für die Schweiz: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ghana“, St. Galler Kantonalbank, BIC: KBSGCH22; IBAN: CH78 0078 1616 9651 6200 0



Sarah Peltzer (re.) mit einer befreundeten Familie in Ghana

weil dieser Monat erstmal zum Ankommen und Eingewöhnen gedacht war. Naja, wie ich direkt in den letzten Wochen erfahren habe, läuft hier eher selten etwas nach Plan. Also hatte ich anstatt vier Wochen Twi Kurs nur zwei Wochen und allgemein mussten wir viel umplanen, wodurch alles ein bisschen chaotisch war (Twi ist eine Akan-Sprache, die in Ghana sehr verbreitet ist).

Was auch nicht geplant war, ist, dass meine Mitfreiwillige das Jahr leider nach zweieinhalb Wochen

abgebrochen hat und ich jetzt hier mehr oder weniger alleine lebe. Natürlich fühle ich mich manchmal allein, aber mit der Zeit wird das besser, weil ich mich immer mehr einlebe und es wird sich sehr gut um mich gekümmert.

Erste Kontakte

Außerdem habe ich schon ein paar Kontakte mit anderen Freiwilligen in Ghana geknüpft. Die meisten wohnen zwar etwas weiter weg, aber um mal am Wochenende etwas zu unternehmen oder für ein paar Tage zu verreisen, ist es ganz schön. Auch dadurch, dass ich dem Kirchenchor beigetreten bin, lerne ich viele sehr nette, interessante Menschen und auch jüngere Leute kennen.

Allgemein dreht sich sehr viel um die Kirche und so ist es auch die erste Anlaufstelle, um Leute kennenzulernen. Häufig finden

dort auch kleine Auftritte etc. statt.

Die Kirche und somit auch Religion spielt hier einfach eine viel größere Rolle und oft wird dann auch nachgefragt, wenn ich zum Beispiel einen Sonntag nicht in der Kirche war.

Durch die Twi Stunden im FCP habe ich auch schon die Mitarbeiter und Kinder kennengelernt.

Von den Mitarbeitern wurde mir in den ersten Tagen das Projekt an sich, die Ziele, die Umsetzung etc. noch näher erklärt und es ist schön zu wissen, dass alle nur das Beste für die Kinder wollen. Und auch die Atmosphäre dort ist sehr familiär und locker. Es wird viel gelacht und in den Pausen wird meistens Kicker gespielt und zu lauter Musik getanzt und gesungen. ■

Infos auf Sarah Peltzers Webseiten

*<https://sari-safari.jimdosite.com/>
<https://sari-safari.jimdosite.com/mein-blog/>*



Kinder aus Ghana freuen sich über Ihre Unterstützung

**wie die sieben Farben des Regenbogens,
die Himmel und Erde verbinden**

**wie die funkelnden Sterne am nächtlichen Himmel,
die uns die Größe des Alls bewusst machen**

**wie die bunten Blumen eines Gartens,
deren Schönheit uns erfreut**

**wie die unterschiedlichen Gewürze eines Mahls,
die ihm Geschmack verleihen**

**wie die Zellen unseres Körpers
mit ihren unterschiedlichen Funktionen, die uns mit Leben erfüllen**

**wie die vielen Sprachen der Völker,
die einladen, einander zu verstehen und respektvoll zu begegnen**

**wie die verschiedenen Instrumente eines Orchesters,
die es zum Klingen bringen**

**sind die Talente und Charismen,
mit denen Gott uns beschenkt**

**Entdecke in dir
deine Talente und Charismen
geistgeschenkt
um selbst zum Menschen zu wachsen
um sie mit anderen zu teilen**

**Entdecke im anderen
seine Talente und Charismen
geistgeschenkt**

**um den anderen wertzuschätzen
um selbst davon bereichert zu werden**



Gottes Liebe zu uns ist vergleichbar mit einer Quelle frischen Wassers. Sie sprudelt ununterbrochen und will für uns da sein, uns beschenken. Sollten uns die Kraft, der Mut, der Glaube oder die Lebensfreude ausgehen... das frische Wasser fließt, wir dürfen es aus der Tiefe holen. Wir haben von Jesus die Zusage und die Gewissheit, dass wir jederzeit zur Quelle gehen dürfen, um uns stärken und erfrischen zu lassen.

Am salesianischen Brunnen

Unsere Treffen in der salesianischen Gruppe gleichen einem Zusammenkommen am Brunnen, wo wir gemeinsam vom Wasser trinken und uns gegenseitig helfen, die kostbare Gabe zu bergen, die uns Freude zum Weitergehen im Alltag gibt.

Die Laiengemeinschaft des Heiligen Franz von Sales orientiert sich ebenso an der Spiritualität des heiligen Franz von Sales wie alle in dieser Zeitschrift vorgestellten Mitglieder der salesianischen Familie. Ein Zweig am gleichen Baum.

Seit 60 Jahren

Unsere Deutschschweizergruppe entstand vor gut 60 Jahren. Sie gehört zur Laiengemeinschaft des hl. Franz von Sales, gegründet 1872 von Madame Caroline Carré, zusammen mit dem Priester Henri Chaumont, der den heiligen Franz von Sales sehr verehrte. Es ging den beiden darum, für spirituell interessierte Frauen einen

Tankstelle für das Alltagsleben mit Gott

Die Gemeinschaft des hl. Franz von Sales in der Schweiz

Weg aufzuzeigen, wie sie in ihrem alltäglichen Leben, in ihrem Umfeld, den Glauben ganz konkret leben können. Sie weihten die Gemeinschaft dem Heiligen Geist, weshalb wir auch Töchter des Heiligen Geistes heißen. Père Chaumont fand die Methode der Probationen (Übungen); d.h., er fasste vor allem die Gedanken der Philothea zusammen und bereitete sie zur Meditation vor. Während einer

gewissen Zeit bedenken wir sie, damit sie unser Leben leiten und sich in unserem Alltag immer mehr verwurzeln können. Daneben sind wir auch frei, andere hilfreiche Texte – unter anderem aus der Zeitschrift „Licht“, aus der Bibel oder Texte von Papst Franziskus – hinzuzuziehen.

An unseren monatlichen Treffen, jeweils bei einem Mitglied zu Hause, feiern wir Eucharistie. Oft nehmen eine oder zwei Frauen, die altershalber nicht reisen können, übers Handy daran teil. Das stärkt die gegenseitige Verbun-



Unsere Treffen in der salesianischen Gruppe gleichen einem Zusammenkommen am Brunnen (Ziehbrunnen in Nigeria)

denheit und wir erfahren, dass GOTT mit uns ist. Nach einem feinen Mittagessen dürfen wir in einem offenen und freundschaftlichen Gespräch unsere Erfahrungen auf dem alltäglichen Glaubensweg vertiefen.

Auf die älteren Salesianerinnen können wir zählen, denn sie unterstützen uns mit ihrem Gebet. Dafür sind wir dankbar. Und nach Möglichkeit besuchen wir sie.

Wir sind unterwegs zu Gott, der die Liebe ist, und wir sind offen für Menschen, die das gleiche Ziel



Caroline Carré

haben und ihren Weg gerne in Freundschaft mit anderen gehen, um die Freude am Glauben zu teilen.

Persönliche Zeugnisse

Was uns die Gemeinschaft bedeutet: Es ist mittlerweile üblich, in sehr grossen Kirchen die Messe mit wenigen Menschen zu feiern, so dass es sich wie eine weit entfernte Feier anfühlt. Ich geniesse das Zusammenkommen in einer kleinen Gruppe, in der man den Kontakt und die Gemeinschaft der Gläubigen lebt. Für mich sind das sehr wichtige Elemente der christlichen Feier. Der Tagesab-

lauf unserer Treffen ist optimal: Das Ankommen, die Begrüssung mit Smalltalk, die Messe, das Mittagessen, der Austausch, der Abschied, die letzten Grußworte und die Abreise sind so unkompliziert und bieten uns gleichzeitig die Möglichkeit, Gott zu erleben in unserer kleinen Gemeinschaft. Es sind Treffen, wo die Eucharistie, unser Glaube und die Gemeinschaft im Zentrum stehen. Zusammen unterwegs sein zum gleichen Ziel – das verbindet uns. Die salesianische Spiritualität hat mich in vielen Jahren geprägt und die Ausrichtung auf Gott gefestigt. Der Zusammenhalt in der Gruppe stärkt mein Vertrauen, den Glaubensweg zuversichtlich zu gehen, auch in stürmischen Zeiten. Die salesianische Spiritualität bietet mir einen Weg an, die Liebe Gottes zu mir und meinen Mit-

menschen zu begreifen – der freundschaftliche Austausch in der Gruppe bestärkt mich darin, Liebe, dort wo ich hingestellt bin, zu leben.

Die salesianische Gemeinschaft ist für mich wichtig: Sie hilft mir, meinen Glauben zu vertiefen, meine Beziehung zu Gott zu stärken, schenkt mir Halt und Geborgenheit, Vertrauen in der Gruppe.

Mit Gott unterwegs im Leben bin ich mir seiner Gegenwart im Alltag immer wieder bewusst. In Dankbarkeit gehen wir diesen Weg weiter und freuen uns auf viele weitere Geschenke an der Tankstelle. ■



Henri Chaumont



Gemeinschaft des Hl. Franz von Sales Schweiz: Bild aus dem Jahr 2020 mit der Gruppe Windisch, Deutschschweiz, und Genf, 2. von rechts der Spiritual der Deutschschweizer Gruppe Godwin Ukatu

Eine gute Verbindung pflegt das Gymnasiums Haus Overbach nach Indien. Nach ziemlich genau vier Jahren Covid bedingter Auszeit bricht eine Gruppe von 23 Schülern und Betreuern zu einer zweiwöchigen Tour in Richtung Asien auf. „Wir freuen uns sehr darauf, die Leserschaft des Herzog-Magazins auf diese außergewöhnlichen Reise mitnehmen zu können“, schreibt Moritz Pfeiffer, der als Vor-Ort-Außenreporter für das Herzog-Magazin aus Indien berichtete.

In Samarpanaram

Nach einer pünktlichen Fahrt mit dem ICE sind wir um 13.30 Uhr in Frankfurt gestartet. Es war ein sehr unwirkliches Gefühl diese lang geplante Reise nun Wirklichkeit werden zu sehen. In der Luft bekamen wir schon einen Vorgeschmack auf unsere nächsten zwei Wochen: Es gab Paneer Tikka Masalla. Der Flug ging schneller vorbei als gedacht und war sehr angenehm. So konnten wir nach einem wunderschönen Sonnenuntergang über der Türkei gegen zwei Uhr nachts Ortszeit den Flughafen in Bangalore ansteuern.

Nach der Landung bekamen wir sogar noch die Möglichkeit, mit den Piloten ein Foto in der Business-Class zu machen. Nach der Kontrolle der Visa und dem Abholen unseres Gepäcks bestaunten wir den wunderschönen neuen Flughafen von Bangalore, während wir auf den Bus warteten, der uns letztendlich zu unserer Unterkunft brachte.

Vom Jülicher Land nach Indien

Overbacher Schüler/innen auf großer Fahrt



Im Flugzeug Richtung Indien

Nach insgesamt etwa 20 Stunden Reise haben wir unsere Zimmer in einem Kloster nahe der Schule bezogen, die wir in den nächsten Tagen besuchen werden.

Nach einer zwar durch die Anreise bedingt kurzen aber doch recht erholsamen Nacht von Montag auf Dienstag ging es für uns erstmals nach Samarpanaram. In diesem Kloster der Oblaten des heiligen Franz von Sales wurden wir liebevoll bekocht und umsorgt. Wir wurden an unserer Unterkunft abgeholt und fuhren mit dem Bus über die achtspurige Hosur Road, welche aufgrund eines Streiks verhältnismäßig leer war.

Angekommen in Samarpanaram wurden wir herzlichst von den Patres und Novizen empfangen. Nach einer kurzen Begrüßungsrunde und Besprechung des Tagesplans, nahmen wir unser spätes Frühstück und damit auch das erste Mal indisches Essen zu uns. Frisch gestärkt erkundeten wir die Umgebung, insbesondere die De Sales Academy, durch interessante Führungen von unseren ortskundigen Reisebegleitern.

Obwohl keine Schüler vor Ort waren, waren wir dennoch sehr erstaunt von den Eindrücken und konnten größtenteils nicht realisieren, nun endlich in Indien angekommen zu sein.

Anschließend wurden wir zu einem festlichen Abendessen eingeladen. Wir führten unseren kurzfristig erlernten Tanz auf und bewunderten die Performances der Novizen. Nach dieser Willkommensfeier genossen wir ein tolles Essen und die Gesellschaft der Brüder. Wir waren alle sehr erstaunt und gleichzeitig dankbar für die Gastfreundlichkeit, die uns entgegengebracht wurde.

Eben diese Gastfreundlichkeit sollten wir am folgenden Mittwoch ebenfalls vollends erfahren. Nach dem Frühstück machten wir uns auf den Weg zur De Sales Academy, wo wir von ca. 1.500 Schülern erwartet wurden. Diese veranstalteten eine Zeremonie im Rahmen des „ethnic/sports day“. Wir fühlten uns sehr geehrt und konnten gar nicht realisieren, dass all diese traditionellen Aufführungen und Aufmerksamkeiten allein für uns geplant wurden.

Die Begeisterung der Schülerinnen und Schüler von unserem Besuch war überwältigend. So war es ein super schönes gemeinschaftliches und prägendes Erlebnis.

Als Schüler in Indien

Nach Besichtigungen in der Stadt Bangalore – so waren wir im Sri Radha Krishna Tempel und einer christlichen Kirche vor Ort – besuchten wir abermals die Schule und wurden dabei selbst zu Schülerinnen und Schülern. Nun schon vier Tage vor Ort ging es nach dem Frühstück mit „Puri Puri“, das sind frittierte Teigblasen, die uns sehr geschmeckt haben,

in die Schule. Dort durften wir an verschiedenen Workshops der Lehrer der Schule rund um die indische Kultur und die Schule teilnehmen. Aufgrund eines Streiks herrschte schulfrei, weshalb die Lehrer für uns da sein konnten. Zuerst ging es für uns zum Yoga. Ein Master in Yoga hat uns zunächst theoretischen Grundlagen seiner Arbeit gezeigt, wobei es vor allem um die Atmung geht, wie er mehrfach in der folgenden praktischen Ausführung betonte. Danach ging es weiter zu „Art and Crafts“. Hier haben wir direkt von zwei Lehrern der Schule Tipps bekommen um ein harmonisches Bild aus Farbschnipseln zu schaffen. Zudem haben wir in zwei Gruppen zwei verschiedene Tänze einstudiert mit motivierten Trainern. „Classical“ und „Indian Folk“. Unsere vierte Stunde war beim Musiklehrer. Dieser war fest davon überzeugt uns ein typisch indisches Lied beizubringen – wir sind beim schnellen Part aber kläglich gescheitert. Trotzdem hat es viel Spaß gemacht. Eines der Highlights war für uns das Karatetraining mit gleich vier Männern im schwarzen Gürtel. Zum Abschluss, nach dem Self-defense Training, durften acht von uns Ziegel zerschlagen, was allen mit Bravour gelungen ist. Es war ein spannender und aufschlussreicher Tag. Den letzten Tag hier in Bangalore haben wir erneut in der Schule begonnen. Bei dieser Gelegenheit stellten wir den ältesten Schülern in einer Präsentation deutsche Kultur und das Gymnasium Overbach vor. So ging es um den Karneval, um

deutsches Essen und deutsche Wahrzeichen.

Bei Schülern daheim

Ebenfalls haben wir von einigen Schülern eine Führung durch die Schule erhalten.

Vom Kindergarten bis zur zwölften Klasse sind alle Altersklassen in insgesamt 1.800 Schülern vertreten. Einige der Klassen konnten wir kurz besuchen. Anschließend haben wir einige Schülerinnen und Schüler in ihren Häusern besucht. Ich war in einer Dreiergruppe bei Skandana zuhause. Nach einer sehr holprigen aber kurzen Busfahrt kamen Rieke, Marissa und ich bei ihr zuhause an. Wir wurden herzlichst von ihrer Mutter empfangen und mit einem ausgezeichneten Essen versorgt. Skandana wohnt in einem achtstöckigen Wohnkomplex mit engen Höfen und Balkonen. Die Wohnung war mit einem hinduistischen Gebetschrein und entsprechender Möbelierung traditionell indisch eingerichtet.

Nach dem Essen haben wir uns lange unterhalten und Skandana danach zu ihrer Tanzstunde begleitet, bevor wir am Nachmittag wieder zur Schule gefahren sind. Das Abendessen war ein Besonderes: Es war unser Letztes hier an dieser Schule und auch in dieser Stadt.

Am Sonntag werden wir mit dem Bus in die nächste Stadt Mysore fahren. Langsam heißt es schweren Herzens Abschied von diesen tollen Menschen zu nehmen...

Salespuram

Nach fünf Tagen in Bangalore haben wir schließlich am ersten Oktober Samarpanaram verlassen. Bevor wir im Bus nach Mysore aufbrachen, verabschiedeten wir uns nach dem Frühstück noch von den Brüdern. Der Abschied war dafür, dass wir nur eine so kurze Zeit vor Ort waren, sehr emotional. Wir sind zunächst mit dem Schulbus zum Busbahnhof und anschließend mit einem öffentlichen Bus weiter bis nach Mysore gefahren. Hier besichtigten wir unter anderem einen Ashram, einen Ort der Stille und der religiösen Gemeinschaft, in dem Pater Költringer einige Wochen seines Lebens verbracht hat. Ebenfalls besuchten wir den Maharadscha Palast, den riesigen, ehemaligen Fürstenpalast. Das etwa 120 Jahre alte Bauwerk beeindruckt durch die Architektur und könnte so aus einem Märchenfilm stammen.

Nächstes Ziel war Salespuram, eine Einrichtung der Oblaten des hl. Franz v. Sales mitten im Wald, in der Jungen in unserem Alter Schüler sind.

Wir wurden wie auch in Samarpanaram mit Tänzen und ausgezeichnetem Essen empfangen. Ebenso haben wir zusammen eine Messe gefeiert, die sich besonders musikalisch von einer Deutschen unterschieden hat. Die Lieder waren viel fröhlicher und verspielter. Nach einigen netten Unterhaltungen mit den Jungen und Besuchen von Spinnen sind wir müde ins Hochbett gefallen.



Begegnung mit indischen Schülerinnen und Schülern

In P. Johnsons Heimat

Am Dienstagmorgen haben wir nach einem indischen Frühstück und einer interessanten Führung durch die Gärten der Anlage Salespuram wieder verlassen. Im Garten haben wir noch Pfeffer, Kakao, Mangos, Kokosnüsse, Kautschuk und zahlreiche weitere Pflanzen und Bäume bewundern können. Danach haben wir uns dann auf den zweistündigen Weg zu Pater Johnsons Heimat gemacht. Pater Johnson ist hier aufgewachsen und hat uns sein Haus und seine Familie vorgestellt. Wir wurden herzlichst von der großen Familie mit frischen Kokosnüssen und einem phantastischen Essen empfangen. Es war sehr schön für uns, sich kennenlernen zu können. Wir haben dann noch die Chance bekommen, die umliegenden Häuser seiner nahen Verwandten zu besuchen.

Einige von uns haben es gewagt, frische Chillis vom Busch zu essen und andere haben

Kokosnüsse aufgehauen. Nach einem Abschiedseis ging es für uns nochmal circa 45 Minuten nach Kanhangad. Hier haben wir unser Hotel für die kommenden Tage bezogen.

Auf nach Delhi

Am Freitagmorgen haben wir uns in Khanangad in den Zug gesetzt und sind nach Mangalore zum Flughafen gefahren. Nach drei Stunden sind wir in der zweitgrößten Stadt der Welt gelandet und wurden, umhangen mit Blumenketten, abends zum Hotel gebracht.

Am Samstag haben wir dann unseren ersten Tag in Delhi verbracht. Es war beeindruckend schön und interessant, aber auch heiß und voll. Wir haben zuerst die rote Festung aus dem Jahre 1639 kurz besichtigt und sind danach mit Fahrradrikschas zu einer Einkaufsstraße gefahren. Hier war es sehr heiß und voller Gerüche und Menschen. Wir haben uns

etwas Tee für zuhause mitgenommen. Danach sind wir zur Jama Masjid Moschee gegangen. Die meisten Indersind Hindus. Knapp über zehn Prozent sind Muslime und eine starke Minderheit ist christlich. In der Moschee mussten wir die Schuhe ausziehen und die Mädchen sich ummanteln. Es ist ein höher gelegenes Gebäude mit gutem Blick auf die vorher beschriebene Festung und einige Straßen. Nach der Moschee haben wir einen Lotus Tempel der Bahai besucht. Diese Religion verbindet viele Glaubensgemeinschaften der Welt unter den Dächern ihrer weltweit verbreiteten Tempel. Das Gebäude aus den 1980er-Jahren erinnert in seiner Architektur an eine Lotusblüte. Es hatte eine sehr ruhige und sympathische Atmosphäre an sich. Damit haben wir den Tag geschlossen.

Am Sonntag haben wir noch einmal Delhi besichtigt. Zuerst sind wir zum Qutb Minar gefahren, einem etwa 700 Jahre alten und 72 Meter hohen Minarett. In dem umliegenden Komplex sind sehr alte hinduistische wie muslimische Bauwerke und deren Überreste zu sehen. Es hat mich etwas ans Forum Romanum erinnert. Danach haben wir den Gandhi Smriti, ein Museum im Haus Gandhis, besucht.

In den Gärten hinter der Anlage wurde er 1948 bei einem Attentat erschossen. Es ist einfach berührend an solch einem Ort zu stehen und sich die Geschehnisse vorzustellen, die sich dort ereignet haben. Danach ging es wieder mit dem Bus zum India

Gate, einem dem Arc de Triomphe nachempfundenen Bogen im Regierungsviertel. Hier sind wir nur kurz ausgestiegen, um danach mehr Zeit im Sikh Tempel zu haben.

Die Sikh haben in ihrem Tempel eine Großküche, in der jeder, der möchte, kostenlos satt werden kann. Wir haben zuerst den Tempel selbst und dann auch die Küche besichtigt, bevor wir selbst gegessen haben. Es kostete einige viel Überwindung das einfache Essen zu kosten, es war aber schlussendlich sehr lecker und eine tolle Erfahrung. Es ist inspirierend zu sehen, was Glaube und Gemeinschaft hier möglich macht.

Rund um den Taj Mahal

Am Montag sind wir zu unserer letzten Station aufgebrochen, bevor es am Mittwochabend wieder Richtung Europa ging: Agra. Die Stadt ist etwa so groß wie Berlin und circa vier Autostunden von

Delhi entfernt. Sie bietet viele Sehenswürdigkeiten und Handwerkskünste. Am Montag haben wir also vormittags den Weg hinter uns gebracht und den Abend nahe dem Hotel verbracht und die Gegend erkundet.

Der Sonnenuntergang vom Dach des Hotels aus war herrlich. Die Terasse liegt knapp über den umliegenden Baumkronen und gewährt so einen Blick über die Stadt und hin zum Taj Mahal. Umgeben von Sittichen, Affen und Streifenhörnchen haben wir den Abend genossen.

An unserem letzten Tag sind wir dann zum Taj Mahal gelaufen und haben uns den prächtigen Bau angesehen. Es war ein absolut surreales Gefühl, an diesem Ort zu stehen und dieses riesige Kunstwerk zu bestaunen.

Es war ein toller Abschluss für eine tolle Zeit und wir sind alle sehr dankbar, das alles erlebt haben zu dürfen. ■

*Moritz Pfeiffer, Herzog-Magazin
Raymund Fobes, Red. LICHT*



Abschiedsfoto vor dem Taj Mahal

Die Wallfahrtskirche auf dem Pöstlingberg ist dem „Gedächtnis der Schmerzen Mariens“ geweiht. Heuer hat man das Patrozinium bereits mit einem Generationenfest am Samstag, dem 16. September, eröffnet, am Tag darauf folgte dann das traditionelle Hochamt zum Patrozinium. Bereits das Generationenfest war ein echtes Highlight, kamen doch erstmals seit der Coronazeit wieder viele Großeltern, Eltern und Kinder zusammen.

Der Festgottesdienst

Die Festmesse am Sonntag begann fünf Minuten nach 9.00 Uhr. Diese ungewöhnliche Zeit hat darin ihren Grund, dass die Gottesdienstzeiten immer auf die Ankunftszeiten der Pöstlingbergbahn jeweils zur vollen Stunde abgestimmt sind.

Der Gottesdienst wurde vom Kirchenchor der Basilika musikalisch gestaltet. Im Rahmen der feierlichen Eucharistiefeier begingen die beiden Wallfahrtsseelsorger ihre Weihejubiläen: P. Hans Ring OSFS wurde vor vierzig Jahren und P. Paulraj Ramaiyan OSFS vor zehn Jahren zum Priester geweiht.

Am Ende des Gottesdienstes überbrachten der Linzer Bürgermeister Klaus Luger, Christoph Leitl, ein großer Förderer unserer Wallfahrtsbasilika, und das Seelsorgeteam der Teilgemeinde die Grüße und Gratulationen der Pfarrgemeinde zu diesem Fest. Bei dieser Gelegenheit bedankte sich die Pfarrgemeinde auch für

Ein großes Fest in der Wallfahrtskirche

Patrozinium und Priesterjubiläen auf dem Pöstlingberg



Festgottesdienst in der Wallfahrtskirche Pöstlingberg

die Unterstützung der Stadt Linz bei der Anschaffung der neuen Orgel.

Feier auf dem Kirchplatz

Anschließend trafen sich alle Messbesucher und noch viele andere, die an diesem Vormittag auf den Pöstlingberg kamen, zu Speis und Trank auf dem Kirchenplatz. Die Blaskapelle Pöstlingberg erfreute dabei alle mit ihrem Können.

Dank vieler fleißiger ehrenamtlicher Helfer waren diese beiden Tage ein voller Erfolg und werden allen noch lange in Erinnerung bleiben.

Die beiden Jubilare

P. Hans Ring, Jahrgang 1956, stammt aus der Oberpfalz in Bayern. Er trat 1976 den Sales-

Oblaten bei und empfing am 2. Juli 1983 in Eichstätt, Bayern, die Priesterweihe. Danach war er in verschiedenen Orten in Österreich und Deutschland tätig, vor allem als Pfarrer in Pleystein in der bayerischen Oberpfalz. Hier wirkte er als Priester von 2003 bis 2022. Seitdem ist er als Seelsorger am Pöstlingberg.

P. Paulraj Ramaiyan, der vor zehn Jahren zum Priester geweiht wurde, stammt aus dem indischen Bundesland Tamil Nadu. Er wurde 1985 geboren und ist im Jahr 2004 bei den Sales-Oblaten eingetreten.

Die Priesterweihe empfing P. Paulraj am 20. Dezember 2013 in Indien. Nach einer zweijährigen Kaplanszeit kam er zunächst nach Deutschland und dann nach Oberösterreich. Seit Herbst 2019 arbeitet er in der Seelsorge am Pöstlingberg mit. ■

Dank der modernen Kommunikationstechnik ist es möglich über weite Strecken der Erde unseren Heiligen zu verehren und in die Gemeinschaft des hl. Franz von Sales, durch das Weiheversprechen, sich tiefer an Gott zu binden. So geschehen von Simone Robinson, geboren in Linz, Studentin in Wien und ausgewandert nach Kanada.

Nach langer Suche

Nach langem Suchen ist sie der wunderbaren Spiritualität begegnet, die sie voll angesprochen und begeistert hat.

Aber in ihrem Umkreis, Hamilton liegt zwischen Toronto und den Niagarafällen, gab es keine Gruppe. So suchte sie Kontakt in den USA, wo es viele Gruppen unserer Gemeinschaft gibt. Die Ausbildung wurde über Internet gemacht, die Anleiterin die jede Aspirantin zur Unterstützung während der zweijährigen Ausbildung bekommt, Ann Wiedl, sowie Laura Fiudo kamen extra zur Weihe aus den USA, um an der Ablegung der Lebensweihe, ihre Freude und ihr Mittragen zu zeigen.

Mit Pioniergeist

In der St. Elisabeth Chapel in Hamilton wurde diese große Freude gefeiert und Simone plant, dort eine neue Gruppe zu gründen. Dazu kam sie nach Wien um mit mir zu beraten, wie das alles möglich ist. So konnten wir wertvolle Erfahrungen austauschen und es war ein wahrhaft salesianischer

Treffen voll Dynamik und Freude, unseren Heiligen weiter in die große Welt zu verbreiten.

Franz von Sales, ein Pionier der Kommunikation, hatte doch in bedrängten Zeiten, Zettel mit Gedanken zur Bibel und dem Evangelium, unter die Türen der wenigen Katholiken im damaligen Chablais eigenhändig gesteckt und das als Bischof!

Viel Gutes fängt ganz klein an, möge Simone Robinson, ebenfalls durch ihren Anfang, viele neue Mitglieder erreichen, die vielleicht schon lange eine Gruppe gesucht haben.

Salesianisch ohne Grenzen

Österreicherin Simone Robertson baut in Kanada salesianische Gruppe auf



Unsere Autorin Brigitte Schwarz (li.) mit Simone Robinson

Wir haben ihre Weihe mit unseren Gebeten in Österreich begleitet, das bedarf nicht einmal der Technik, so gross ist Gott. VIVAT JESUS! ■

Brigitte Schwarz

LICHT-Aktion für Kinder in Benin: 20.200 EUR gespendet.

Die stolze Summe von 20.200 EUR wurde bislang für die LICHT-Aktion für Kinder in Benin gespendet. Dazu herzliches Vergelt's Gott. Im kommenden Jahr 2024 steht wieder Ghana im Mittelpunkt. Erste Informationen finden Sie auf S. 14/15. ■

Die Oblatenwallfahrt führte die rund 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Dachsberg, Prambachkirchen, Ried, Linz, Artstetten und Wien dieses Jahr auf den Sonntagberg, Niederösterreich.

Christsein heute

Spuren des dreifaltigen Gottes – so lautete das Thema, das die göttlichen Personen von Vater, Sohn und Heiliger Geist mit Gedanken von Pater Louis Brisson verband, dem Gründer der Sales-Oblaten. Wie kann heute Christsein in Gottes Schöpfung, in der Nachfolge Jesu und unter der Begleitung des Heiligen Geistes gelebt werden und gelingen? In drei sogenannten Staios auf der rund acht Kilometer langen Wegstrecke wurden von Bruder Markus Adelt Antworten auf diese Fragestellung aus salesianischer Sicht gegeben.

Auf- und ausbrechen

Die Wallfahrtsmesse in der Dreifaltigkeitsbasilika auf dem Sonntag feierte Pater Thomas Vanek mit den Wallfahrenden. In seiner Predigt verglich er das Wesen der Kirche mit dem Spiel „Escaperoom“. Durch das gemeinsame Lösen von Aufgaben und Rätseln gelangen die Spielenden aus dem abgeschlossenen Raum in die Freiheit.

Kirche, Kirchenraum und vor allem auch Gottesdienst sind keine Orte oder Ereignisse, in denen sich die Gläubigen einschließen dürfen. Ganz im Gegenteil: Gott

Spuren des dreifaltigen Gottes

Sales-Oblatenwallfahrt am
14. Oktober 2023



Rast auf dem Weg zum Sonntagberg

selber gibt uns Christinnen und Christen den Auftrag auf- und auszubringen in die Schöpfung, zu den Menschen im Sinne und Auftrag Jesu und im Vertrauen auf und mit Hilfe des Heiligen Geistes. Musikalisch wurde der Gottesdienst von Pater Sebastian Leitner, Cornelia Zauner, Jakob Schober aus der Klasse 3C am Gymnasium Dachsberg und Pater Dominik Nguyen gestaltet.

Salesianische Gemeinschaft

Im Gasthof unterhalb der Basilika fand die Wallfahrt ihren gemütlichen Ausklang. Ein Tag bei wunderschöner Herbstwetter, geprägt von Begegnung und Gemeinschaft im Geist der salesianischen Familie und Spiritualität. ■

Br. Markus Adelt OSFS

Es wird schneller dunkel. Die Temperaturen sinken. Der Winter kommt. Gerade für Menschen, die kein Dach über den Kopf haben und im Freien leben müssen, wird diese Zeit beschwerlich. Über das Leben von Obdachlosen wurden die Schülerinnen und Schüler der Unterstufe im Gymnasium Dachberg der Sales-Oblaten in Oberösterreich von zwei MitarbeiterInnen der Caritas-Wärmestube in Linz vor den Herbstferien informiert. Von Sr. Lydia Alexandra Etzinger OSFS, Oblatin des hl. Franz von Sales und ehemalige Dachberger Schülerin und dem ehrenamtlichen Mitarbeiter Fritz erfuhr die Schule auch, dass die Wärmestube aufgrund der Teuerung dringend diese Sachspenden benötigt, um ihren BesucherInnen sofort helfen zu können: Lebensmittel in Konservendosen, Duschgel, Seife, Wolldecken, Schlafsack, Isomatten...

Dachsberg hilft Obdachlosen

Unterstufe des Gymnasiums sammelt Sachspenden



Engagiert für Obdachlose: Dachsberger Schülerinnen und Schüler „Wir haben gerne dafür gesammelt!“, lässt das Gymnasium Dachberg verlauten. Engagiert haben die SchülerInnen der ersten Gymnasialklassen in allen Klassen mit einem Plakat zum Spenden aufgerufen und vor den Herbstferien die Waren angenommen und sortiert. Am 3. November übergab Schulseelsorger P. Dominik Nguyen OSFS diese Kartons der Caritas-Wärmestube. Alle haben sich darüber sehr gefreut und ließen ein großes DANKESCHÖN ausrichten. ■

Im Blick auf sexuellen und spirituellen Missbrauch liege der Fokus heute immer auf den Opfern. Das machte Provinzial P. Josef Költringer OSFS in einem Interview mit der Aachener Kirchenzeitung deutlich. Früher habe man „zunächst immer Mitleid mit den Mitbrüdern, die Täter geworden waren“, gehabt, räumte der Provinzobere ein und erläuterte: „Das muss man sich vorstellen, wie in einer Familie, wo man sich vor Bruder oder Schwester stellt. Indessen habe man in „Kursen lernen müssen, dass wir den Fokus nurmehr auf die Opfer richten.“

Missbrauchsopfer heute immer im Blick

Interview mit Provinzial P. Költringer in der Aachener Kirchenzeitung

Der Orden, so Költringer sieht sich in „der Verpflichtung, dass – wenn Vorfälle, ob es sich um körperlichen oder auch geistlich-geistigen Missbrauch handelt, bekannt sind – wir keinen Mitbruder durch Totschweigen schützen.“ Auch weiß sich der Orden verpflichtet, die Opfer angemessen finanziell zu unterstützen. Man habe „versucht zu erfahren, was die adäquate Hilfe für den Einzelnen sein könnte und uns bemüht, dem auch gerecht zu werden.“ ■

Zu einem Besinnungstag in salesianischer Tradition zu dem Thema „Was wirklich zählt“ lädt das Franziskushaus am 27. Januar im oberösterreichischen Ried ein. Referent ist P. Provinzial Josef Költringer OSFS.

Es gibt in christlichen Vereinen, Parteien, Gemeinden, Diözesen seit längerer Zeit eine gewisse Unsicherheit, was ihr Werteprofil ausmacht. Sie sprechen von christlichen Werten, aber zugleich tun sie sich schwer zu benennen, wie sie sich von nicht christlichen Vereinen und Gruppierungen unterscheiden.

Woran kann man einen christlichen Verein erkennen? Was unterscheidet eine christliche Gemeinschaft von einer rein profanen?

An diesem Tag wollen wir über ein paar christliche Grundlagen nachdenken, auf denen alles andere aufbaut.

Zum Beispiel geht es in der Lehre Jesu vorrangig nicht um die Befolgung von Gesetzen,

um den Kirchenbesuch oder um das Auswendiglernen des Glaubensbekenntnisses, sondern um unser Bewusstsein, um unsere Sicht auf uns selbst und die Welt als Ganzes. Wir sehen die Welt,

den Mitmenschen und uns selbst mit anderen Augen. Wir bleiben nicht im Äußerlichen hängen, sondern versuchen das Herz, die Seele, das Denken, das Innere des Menschen in den Blick zu nehmen.

Was wirklich zählt

Einkehrtag mit P. Josef Költringer im Franziskushaus Ried/Oö



Erfahren, worum es im Glauben wirklich geht
(Bild: Peter Weidemann, In: Pfarrbriefservice.de)

Franz von Sales-Fest 2024

in Eichstätt: So, 28. Jan. 2024, Messfeier, 10:45 Uhr

in Wien-Kaasgraben: 21. Jan 2024, Messfeier, 10.00 Uhr

in Dachsberg: So, 28. Jan. 2024, 19:00 – 20:00 Uhr

in Mülheim-Saarn: Mi. 24. Jan. 2024 19:00-20:00 Uhr –
anschl. Fest der Begegnung im oberen Kreuzgang

in Overbach: am Mi. 17. Jan. 2024 für die Schüler/
innen der Sekundarstufe II und am Do. 18. Jan. 2024
für die Schüler/innen der Sekundarstufe I

Wo: Franziskushaus,
Riedholzstraße 15 a,
4910 Ried im Innkreis

Wann: Sa. 27. 01. 2024
10:00 -16:00 Uhr,
Kosten: € 30,-
anschließend feierliche
Vesper und Agape

Kontakt:

Bildungszentrum St. Franziskus
T: +43 7752 82742, Mail:
franziskus@dioezese-linz.at ■

Der Gedenktag „Unserer lieben Frau von Jerusalem“ (21. November) ist traditionell jener Tag, an dem die Oblaten des heiligen Franz von Sales ihre Ordensgelübde der Armut, Ehelosigkeit und des Gehorsams erneuern. Die Sales-Oblaten aus dem Raum Wien und Niederösterreich taten dies bereits am Tag davor, am Montag, 20. November 2023 in der Annakirche im Zentrum Wiens im Rahmen einer Eucharistiefeier.

In seiner Begrüßung meinte Provinzial Pater Josef Költringer OSFS, dass durch die öffentliche Gelübdeerneuerung die Welt um uns erkennen soll, dass es nicht nur um Sicherheit, Leistung und Gewinn, Selbstbewusstsein und Befriedigung der eigenen Bedürfnisse gehe, sondern um das Reich Gottes, um Gemeinschaft und Liebe, um Gott und seine

Die innere Freiheit leben

Gelübdeerneuerung in St. Anna Wien



Bei der Messfeier: am Altar (v. li.) P. Thomas Vanek OSFS, P. Josef Költringer OSFS, P. Josef Bürstlinger OSFS

Gegenwart mitten unter uns. In seiner Predigt betonte er vor allem die Bedeutung der inneren Freiheit. „Ein wenig neidisch sollte

die Welt auf uns blicken,“ meinte er zum Schluss, „neidisch auf unsere innere Freiheit. Dann hätten wir unsere Berufung gelebt.“ ■

BESTELLSCHEIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift Licht

Die Zeitschrift ist kostenlos. Wir bitten um Unterstützung durch eine Spende
Druck- und Versandkosten pro Jahr betragen etwa 15,50 EUR.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein Licht-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
erben und benötige _____ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H.-W. Günther
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

**Wir gedenken der
verstorbenen
Licht-Leserinnen und Leser:**

NIEDERBÜREN: Schildknecht,
Paul
RIED I. INNKREIS: Burgstaller,
Maria;
WIDNAU: Sieber-Graf, Lucia;
WIEN: Rautek, Gerhard;
ZERMATT: Julen-Biner, Hanni;

**„Ob ich lebe oder sterbe,
ist mir gleich,
da mein Gott
ein ewig
siegreiches Leben lebt.
Sogar der Tod
kann das Herz
nicht traurig stimmen,
denn es weiß,
dass seine allerhöchste
Liebe lebendig ist.“**

FRANZ VON SALES

**HERR,
VOLLENDE SIE IN
DEINER LIEBE**

Licht
Die Salesianische Zeitschrift
Impressum

Herausgeber:

Kongregation der
Oblaten des hl. Franz von Sales –
Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Hans-Werner Günther (Schriftleiter);
Diakon Raymund Fobes (Redakteur)

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag, D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck,
D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich und ist
kostenlos. Licht dient zur Information von
Förderern und Spendern über die Aktivitä-
ten des Ordens. Licht kann jederzeit ohne
Angaben von Gründen abbestellt werden.
Bitte informieren Sie uns, wenn Sie Licht
nicht mehr beziehen möchten. Höhere

Gewalt schließt Ansprüche an den Verlag
aus. Artikel, die mit dem Namen oder den
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,
stellen nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers, der Redaktion oder des
Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14
Für die Schweiz: St. Galler Kantonalbank
BIC: KBSGCH22.
IBAN CH78 0078 1616 9651 6200 0

Fotos (Seite); Archiv Franz-Sales-Verlag
(19 ob.li, 19 ob. re.); Christina Bamberger
(13, 30); Gymnasium Dachsberg (27);
Gemeinschaft des hl. Franz von Sales,
Schweiz (18,19un); Aktion Lichtblicke
Ghana(14,15un); P. Dominik Nguyen OSFS
(26); privat/Overbach (20,22,23); Sarah
Peltzer (15ob); Pixabay/Pfarrbriefservice.
de (3,4,6); Pfarre Pöstlingberg (24); Brigitte
Schwarz (25); Claudia Stock (Titel, 17); P.
Herbert Winklehner OSFS (11,29)



**„Gott schenkt dir
Licht und Kraft,
dich selbst recht zu erkennen.“**

Franz von Sales (vgl. DASal 1,248)

Licht – Die Salesianische Zeitschrift



Papst Franziskus
Ich bitte im Namen Gottes
 208 Seiten, gebunden, EUR 18,00
 Kösel Verlag



Uwe Birnstein
Hits from Heaven
 132 Seiten, kartoniert, Fotos, EUR 18,00
 Neue Stadt Verlag



Jürgen Werth
Gute Tage will ich haben!
 192 Seiten, gebunden, EUR 20,00
 Gütersloher Verlagshaus

Zum zehnjährigen Jubiläum als Papst beschreibt Franziskus in diesem Buch seine zehn wichtigsten Themen, die ihn in seinem Amt als Oberhaupt der katholischen Kirche am meisten beschäftigen, unter anderem Missbrauch, Umweltzerstörung, Krieg, Flüchtlinge, Armut, Gesundheitsversorgung, Dialog der Religionen. Er wendet sich an alle Menschen und bittet im Namen Gottes darum, dass sich die Menschheit mit vereinten Kräften für eine hoffnungsfrohe Zukunft unserer Welt einsetzt.

Alle kennen die Christmas-Songs, die während der Advents- und Weihnachtszeit im Radio oder in den Kaufhäusern rauf und runter gespielt werden ... aber was steckt dahinter? Der evangelische Theologe Uwe Birnstein hat die bekanntesten Hits aus Rock und Pop unter die Lupe genommen und erzählt ihre Hintergrundgeschichten. Dabei kommt immer wieder Erstaunliches zum Vorschein, vor allem, dass sie oft viel mehr mit dem christlichen Glauben zu tun haben, als man meint.

Im Herbst seines Lebens macht sich der evangelische Liedermacher, Moderator und Autor Jürgen Werth daran, das biblische Buch Kohelet erneut zu durchdenken. Er entdeckt zeitlose Weisheiten und interpretiert diese für das Leben heute und morgen. Der „Prediger“ Kohelet erwacht dadurch zu neuem Leben. Alles hat seine Zeit ... es gibt nichts Neues unter der Sonne ... Alles ist Windhauch ... Jürgen Werth beschreibt diese und viele andere Weisheiten großartig für das heutige (Glaubens-)Leben.



Madeleine Delbrèl
Du lebst, und ich wusste es nicht
 152 Seiten, gebunden, EUR 18,00
 Verlag Neue Stadt



Matthias Kleiböhmer
Sonntagmorgen-single
 192 Seiten, Broschur, EUR 18,00
 Gütersloher Verlagshaus



Gerhard Schweizer
Kreuz und Schwert
 240 Seiten, gebunden, EUR 24,00
 Herder Verlag

Madeleine Delbrèl (1904-1964) war eine faszinierende Persönlichkeit: zuerst Atheistin, dann Mystikerin, die in der säkularisierten Welt als Sozialarbeiterin Gott in den alltäglichsten Dingen entdeckte. Als „Mystikerin der Straße“ schrieb sie Gebete, Gedichte und Meditationen, von denen nun eine Sammlung davon zum großen Teil erstmals in Deutsch erschien. Diese Texte geben einen hervorragenden Einblick in ihre im Alltag gelebte und auch durchlittene Beziehung zu Gott.

Kleiböhmer ist evangelischer Theologe und mit einer Atheistin verheiratet. Das löst eine Menge Fragen aus: Wie lebe ich meinen Glauben im Alltag? Wie gehe ich mit dem Unglauben meiner Partnerin um? Woran glaube ich wirklich? Wie erkläre ich all das, was mir wichtig ist, dem anderen, der davon keine Ahnung hat? In diesem Buch werden all diese Fragen sehr persönlich beantwortet. Sie helfen, mich mit meinem Glauben auseinanderzusetzen, wenn mein Umfeld immer weniger glaubt.

Der Krieg in der Ukraine rückte auch die orthodoxe Kirche in den Mittelpunkt des Interesses. In diesem Buch wird die Geschichte, der Glaube und die Politik der Orthodoxie ausführlich und spannend beschrieben. Es wird dabei deutlich, dass die Ursachen des Konflikts zwischen Ost und West, zwischen Russland, der Ukraine und der Europäischen Union auch in den fundamentalistischen Tendenzen orthodoxer Christen und deren Machtansprüche in der Welt zu suchen sind.

B 4577

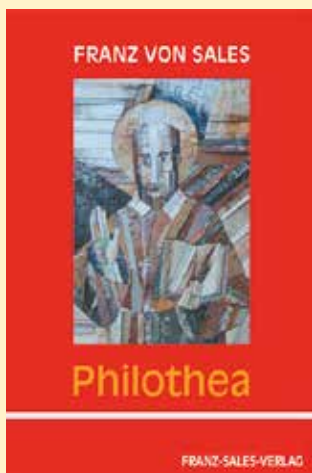
FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Der Salesianische Bestseller aus dem



Franz-Sales-Verlag

Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Franz von Sales
Philothea (Taschenausgabe)
Anleitung zum frommen Leben
400 Seiten, gebunden, Lesebändchen
ISBN 978-3-7721-0277-6
9,40 EUR

Die beliebte und kostengünstige Taschenausgabe
des spirituellen Klassikers.

Seit 400 Jahren ein Klassiker der christlichen Weltliteratur, in zahlreiche Sprachen übersetzt, Auflagen in Millionenhöhe. Franz von Sales gibt Ratschläge für das Christsein in der Welt.

Er ist davon überzeugt, dass jeder Mensch, dort wo er lebt, einen Weg finden kann, um seinen Glauben zu leben. Genau dafür gibt Franz von Sales wertvolle Anregungen.

Die „Philothea“ hat den Ruhm des Bischofs Franz von Sales als geistlicher Schriftsteller schon zu seinen Lebzeiten weit über die Grenzen Frankreichs hinaus begründet. Zehn Jahre nach dem ersten Erscheinen wurde es bereits in der 40. Auflage gedruckt. Und 50 Jahre nach der Erstauflage gab es bereits Übersetzungen in 17 verschiedene Sprachen.

**Ausführliche Informationen zur „Philothea“
finden Sie im Internet unter der Adresse
www.philothea.de**

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de

Licht 1/2024